Karlisten, Wittelsbacher und Hohenzollern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 37

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644535

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

so Mitteilungen über die alte und neue Linde und über das Guglerdenkmal, die Geschichte der Entstehung des Gugler- und des Franzosendenkmals, Verzeichnisse der 1798 bei Fraubrunnen Gefallenen, Zeitungen, die 1898 in der Gegend verbreitet waren, usw. F. V.

Karlisten, Wittelsbacher und Hohenzollern.

Noch am 10. September soll der bayrische Polizeiminister von Pöhner einem amerikanischen Journalisten erklärt haben, es werde der Regierung ein Kleines sein, den Streik der Arbeiter, falls er auf Betreiben der Reichsregierung ausbrechen sollte, sofort zu ersticken. Die Bürger und Bauern würden in einen Lieferstreik treten und die renitenten Städte aushungern. Zwei Tage nach diesem Interview, das gerade noch gereicht hatte, um Havas den Stoff für eine Hetznachricht zu liefern, war das Ministerium von Kahr gestürzt... Oder ist sein Rücktritt bloß eine strategische Finte der Reaktion?

Die Verhandlungen mit der Reichsregierung hatten so weit geführt, daß die Reaktion in München sich zu einer links und rechts verklausulierten Annahme der Berlinerforderungen bereit erklärte. So sollte besonders der Ausnahmezustand aufgehoben werden, „sobald es die Umstände erlaubten." Das erinnerte an die Zeiten, wo Michaelis die Friedensresolution des Reichstages guthieß, „so wie er sie auffaßte." Die bayrische Zentrumspartei, welche als Partei der Mitte und der größten Macht den Ausschlag gibt, welche bisher dank ihrer Duldung die Umtriebe der Rechten erlaubt hatte, fühlte, daß es Zeit war, eine andere Richtung einzuschlagen, lehnte also die Vorschläge von Kahrs ab und veranlaßte damit seinen Rücktritt. Sie durfte sich nicht in offenbaren Gegensatz zur Zentrumspartei des Reiches stellen. Wieso ihr aber die Linksschwenkung so leicht wurde, ist nicht ohne weiteres verständlich. Denn in Bayern bedeutet der Zentrumsstandpunkt noch etwas anderes als zum Exempel in Preußen, ist konservativer und königlicher. Eine Erklärung findet man bloß in der Zusage der Berlinerregierung, welche den Ländern Polizeihoheit verspricht. Solche Versprechungen mögen schon vorher unter der Hand gegeben worden sein und mehr möglich gemacht haben als man zu hoffen wagte. Jedenfalls kommt der rasche Sturz des Herrn von Kahr ein wenig unerwartet. Man darf ihn nicht der rasch gewachsenen Kraft des Linksblockes zuschreiben, sondern dem besondern Eindruck, den der Mord an Erzberger auch auf das bayrische Zentrum gemacht hat. Daß aber der Eindruck nur fruchtbar werden konnte dank privater Abmachungen der Zentrumsmacht im Reich, die eben die obersten Würden der Republik innehat, und ihrer Bruderpartei, und zwar Abmachungen, die gegen die Wünsche der beiden verbündeten sozialistischen Parteien gehen, zeigt die Schwächen der Linkskoalition. Ja, man fragt sich, ob die Sache nicht abgekartet und mit Fußfallen für die Linkskoalition versehen ist. An der Frage der Polizeihoheit könnte der Block scheitern. Nach wie vor wird es gerade das bayrische Zentrum sein, das zu Lieferstreiks bereit ist. Nach wie vor werden sich in diesem Zentrum die stärksten Massen wittelsbachischer Restaurationsfreunde befinden, die nur auf die Gelegenheit warten, um dem „Bolschewismus", so heißt der Reichsrepublikanismus im Munde eines Herrn von Pöhner, eins auszuwischen und ihrem „liabn" König zu bezeugen, daß sie die Alten geblieben sind und sein werden.

Vor seinem Sturz hielt es der Ministerpräsident von Kahr für geraten, in Berchtesgaden mit dem Kronprinzen Rupprecht eine Konferenz abzuhalten und anzufragen, ob der Rücktritt genehm sei oder nicht. Die Klauseln, darin wird man nicht fehlgehen, sind offenbar in Berchtesgaden ausgeheckt worden; vielleicht gar die Rücktrittszene. Erstaunlich ist dieser Rechtsrepublikanismus in der Tat! Der Ministerpräsident geht zum gestürzten König und berät sich, wie hoch die Forderungen der Krone an den gegenwärtigen bayrischen Landtag zu bemessen seien. Nimmt der Landtag nicht an, nun, so zieht sich der königliche Minister zurück und wird versuchen, die Interessen seines Herrn in weniger offizieller Stellung weiter zu wahren.

Dies ist die wahre Bedeutung des Rücktrittes: Die königliche Regierung, die sich nur der Entente wegen nicht geben durfte, wie sie wünschte, hat eine Niederlage erlitten und sucht bessere Deckung. Im Grunde bedeutet diese Niederlage noch mehr: Kronprinz Rupprecht ist der aussichtsreichste deutsche Prätendent überhaupt, und nicht nur für die bayrische, sondern auch für die Reichskrone. Die preußischen Monarchisten sagen es ja offen heraus, sie würden viel besser dastehen, wenn sie statt der unbedeutenden Hohenzollernprinzen einen Mann hätten, für den es sich lohnte, einzutreten. Da sind denn viele auf den Bayern verfallen, dessen Taten und Reden sich von jeher von denen der Hohenzollern vorteilhaft ausgezeichnet haben, die Taten, indem sie nicht scheiterten, wie die des Kronprinzen von Hohenzollern vor Verdun, der Reden, weil sie kürzer waren als die Kaiser Wilhelms. Der Mann stammt zwar aus einem ebenso blaublütigen, von Degenerierten reich durchsetzten Haus wie die Hohenzollern, aber man hat ihm viel weniger aufzukreiden, und darum dient er jetzt zum wenigsten, um die Monarchisten unter sich zu entzweien, und dies ist für die Republik nur von Vorteil. Vielleicht von größerm Vorteil als seine augenblickliche Niederlage in München.

An die Person des Kronprinzen Rupprecht knüpfen nicht nur preußische, sondern auch österreichische Monarchisten Hoffnungen. Man hat in Wien und den Ländern, man mag so kaiserlich gesinnt sein als man will, Grund, den Habsburgern gram zu sein. Die Großdeutschen unter den Monarchisten wissen, daß eine habsburgische Restauration die Wiederherstellung der Donaumonarchie zum Zweck hat und nicht den Anschluß der Alpenländer an Deutschland. Können sie also auf eine Restauration und einen Anschluß zugleich hoffen, so muß der Habsburgerprinz deutsch gesinnt sein, oder ein Nichthabsburger tritt an seine Stelle. Diesen Antihabsburgern tritt eine mächtige Partei von Unbelehrbaren gegenüber, die nichts sehnlicher wünscht, als das Unglück der Entente, den Sieg der Herrschaft Horthys nicht nur in Ungarn, sondern am liebsten in Oesterreich selber und den Zusammenbruch der Sukzessionsstaaten. Mit geheimen und offenen Sympathien verfolgten sie den Bandenaufstand der Ungarn im Burgenland, der eine österreichische Besetzung unmöglich machte, lachten sich zu, wenn die Pesterregierung zynisch jedes Wissen um die Ursachen des Krieges ableugnete, und atmeten erregter, als es ruchbar wurde, die Banden hätten die steirische und niederösterreichische Grenze überschritten und die „Kommunisten", so heißt in Pest die östreichische Reichswehr, angegriffen. Nun wird italienisches Militär diese Kommunisten ablösen und unterstützen, und dies im Auftrag der Entente. Das ist die erste sichtbare Hilfe, die von den Alliierten und dem Völkerbund an die arme Republik geleistet wird. Die Kreditaktion ist jammervoll stecken geblieben. Die amerikanischen Lieferungen stocken, die Krone fällt. Graf Mensdorff aber spricht in Genf vor der Völkerbundsversammlung und beklagt sich.

Es wird in Genf viel gesprochen und wenig geleistet wie schon letztes Jahr. Albanien als Mitglied spricht und stimmt mit. An Deutschland ist keine Einladung ergangen, um Aufnahme nachzusuchen. Man hält nicht für nötig, die dortigen Republikaner zu stützen durch eine Ehrung der Liga, welche alle demokratischen Völker der Welt, die Siamesen und Albanesen eingeschlossen, umfaßt. Man schwächt sie lieber und läßt den verschiedenen Prätendenten freies Spiel. Und das Symbol dieser Unsicherheit ist sichtbar: Die Mark steht bald auf fünf. -kh-